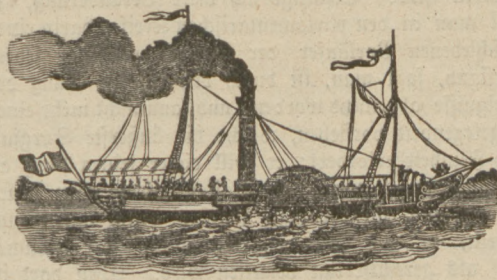


Danziger Dampfboot.

No. 64.

Montag, den 17. März.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: A. Kietemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübler, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

München, Sonnabend 15. März.

Die „Neue Münchener Ztg.“ bemerkt zu der von mehreren Zeitungen gebrachten Nachricht: Baiern und Württemberg hätten sich geeinigt, dem Handelsvertrage zwischen Preußen und Frankreich ihre Zustimmung zu versagen, daß der Vertrag der bairischen Regierung noch nicht mitgeteilt worden sei und man hiernach den Werth der obigen Zeitungsnachricht zu beurtheilen habe.

Wien, Sonnabend 15. März.

Die „Ostb. Post“ schreibt: „Der Militäraufstand in Griechenland ist in vollem Aufschwunge. In Syra ist ein Militäraufstand ausgebrochen, wobei italienischen Einflüsse direkt zu Tage getreten sind.“

Petersburg, Sonntag 16. März.

Behufs Erleichterung des Loskaufs sind den Grundbesitzern verschiedene Begünstigungen bewilligt worden; unter anderen: Verlängerung älterer Staatsdarlehne, die Möglichkeit zur Aufnahme neuer Privatdarlehne, Uebertragung älterer Hypothekarschulden auf die den Bauern überlassenen Güter, Annahme der Loskaufpapiere bei Zahlungen von Hypothekarschulden zum Nominalwerthe.

Turin, 14. März, Mittags.

In Erwiderung auf die Interpellation des Senators Obofreddi wegen der Generalversammlung der Vorforsorge-Comitees in Genua, sprach sich Ratazzi mißbilligend über die daselbst gehaltenen Reden aus. Das Ministerium halte die von dem abgetretenen Kabinette den Behörden in Genua erteilten Instruktionen aufrecht. Die öffentliche Ruhe sei nicht gestört worden. Wenn Grund dazu vorhanden wäre, würden die Gerichte einschreiten. Was das Vereinsrecht anbetreffe, so sei bis zum 25. Febr. nach allgemeinem Zugeständniß nur das Versammlungsrecht gesichert, das Vereinsrecht aber nur in soweit gestattet gewesen, als es nicht mit andern Rechten in Konflikt gerathe. Die Regierung habe jederzeit das Recht zum Einschreiten. Die Erklärungen Riccasoli's vom 25. Febr. hätten diese Rechtsanschauungen verändert, insofern dieselben das Vereinsrecht als solches anerkannt haben. Es sei jederzeit Gelegenheit gegeben, dieses Recht gesetzlich zu regeln. Die Regierung werde eine überwachende Haltung einnehmen und einen hierauf bezüglichen Gesetzesvorschlag in Berathung ziehen. Der Senat gab seine Billigung zu erkennen. Garibaldi ist in Turin eingetroffen.

London, 14. März, 7 Uhr 45 Min. Abends.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte Herr Griffith, ob das neue italienische Ministerium beabsichtige, irgend einen Theil des Territoriums abzutreten, und verlangte die Vorlegung der über diesen Gegenstand gepflogenen Korrespondenz. Herr Layard antwortete, daß das Ministerium Riccasoli der Regierung die Versicherung gegeben habe, daß unter keinen Umständen eine Abtretung italienischen Grund und Bodens stattfinden würde. Die Vorlegung der betreffenden Korrespondenz würde sich aber mit den öffentlichen Interessen nicht vertragen und er müsse diese deshalb verweigern.

Im ferneren Verlauf der heutigen Unterhaus-sitzung bemerkte Herr Layard, daß die der Regierung über die türkischen Finanzen zugegangenen Berichte den Beweis lieferten, daß dieselben sich in einem

gesunden Zustande befänden und daß es einer guten Verwaltung sehr bald gelingen dürfte, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden und das Gleichgewicht in der Einnahme und Ausgabe des Staatshaushaltes wieder herzustellen.

K u n d s c h a u.

Berlin, 15. März.

— Die Aeußerungen, die Herr v. Bethmann-Hollweg am 4. d. Mts. im Hause der Abgeordneten gethan und die nach dem stenographischen Bericht lautet: „Ich habe früher bereits gesagt, nur das Heidenthum, das Judenthum und, ich füge heute hinzu, der Atheismus ist unduldsam, sie sind verfolgungsfüchtig.“

hatte am Tage darauf zu einer von Dr. Veit an den Minister der Unterrichts-Angelegenheiten gerichteten Aufforderung Veranlassung gegeben, vor Beginn der nächstfolgenden Debatte die obige Behauptung zurückzunehmen zu wollen. Eine hierauf noch an demselben Tage ergangene Antwort gab zu einer nochmaligen Erörterung von Seiten des Dr. Veit Veranlassung, die sodann durch das nachfolgende Schreiben, zu dessen Veröffentlichung wir ermächtigt sind, beantwortet wurde:

„Ew. Wohlgeborenen gefällige Zeilen vom 8. v. Mts. bezeichnen das obwaltende Mißverständnis als noch ungeklärt, und da das Urtheil eines von mir hochgeachteten Mannes und des Kreises, dem er angehört, mir keineswegs gleichgültig ist, die unerwartete Wendung der öffentlichen Dinge aber mir die Gelegenheit, bei fortgesetzter Debatte jenes Mißverständnis aufzuklären, entzogen hat, so muß ich dies schon, unter Benützung des ersten freien Augenblicks, noch einmal schriftlich versuchen. — Ich wiederhole also, daß die Worte, die ich am 4. d. Mts. vom Ministerische sprach, in ihrer Kürze vielleicht mißverständlich waren, auf die jüdische Gemeinde der Gegenwart aber wirklich keine Beziehung hatten, diese Beziehung auch nicht haben konnten, da sie, wie die frühere Aeußerung vom 25. April 1860, an welche sie erinnerten, eine andere Religionsform der alten Welt, das Heidenthum, daneben stellten. — Daß ich auf die israelitische Religion des alten Bundes einen Vorwurf zu werfen nicht beabsichtigte, daß ich ein aufrichtiger Bewunderer derselben bin und der dadurch bedingten Ordnungen dieses Volkes bin, brauche ich Ihnen als einem theologisch gebildeten Manne, der meinen Standpunkt kennt, nicht erst zu versichern. Bemerken will ich aber ausdrücklich, daß die milden, vor allen Rechten des Alterthums hervorragenden Bestimmungen des Moaischen Gesetzes in Betreff der Fremdlinge (Levit. 29, 33 ff.), worauf Sie provozieren, der Knechte und Andere, mir wohlbekannt und stets Gegenstand meiner freudigen Anerkennung waren. — Dennoch aber bin ich der Ansicht, daß die Theokratie des alten Bundes, weil sie den Staat der Religion unterordnete, von Duldung und religiöser Freiheit nichts wissen konnte, den Abfall vom Glauben (Deuter. 13, 6 ff.), den leichtsinnig ausgestoßenen Fluch (Levit. 24, 10), die geringste Verletzung des Sabbaths (Numeri 15, 32 ff.) und andere wissenschaftliche Uebertretungen religiöser Gebote mit dem Tode strafen mußte. Das Heidenthum, obgleich in allen andern Beziehungen tief darunter stehend, mußte gleichfalls intolerant sein, weil die Religion ihm Staats-sache war. — Mit dem Christenthum ist die Religion in ihrer Selbstständigkeit, dem Staate gegenüber, zum erstenmal in der Weltgeschichte erschienen, und da es urkundlich, obgleich sich selbst als die Wahrheit schlechthin bezeugend, nur durch die Waffen des Geistes, durch freie Ueberzeugung, herrschen will, so hat es den Grund zur religiösen Freiheit und Toleranz gelegt, die freilich erst in unsern Tagen sich zu verwirklichen beginnen. — Zu den Resten mittelalterlicher Intoleranz, die ihm vielfach noch ankleben, tritt in der Gegenwart die Unduldsamkeit des Unglaubens, des Atheismus hinzu, den ich als eine schlechthin verwerfliche Erscheinung neuester Zeit deutlich genug von der Unvollkommenheit der alten Welt unterschieden zu haben glaube. — Möchte diese Erläuterung in Ihnen, hochgeehrter Herr, und, falls Sie dieselbe, wie

ich es wünschen muß, veröffentlichen, in weiteren Kreisen die Ueberzeugung hervorrufen, daß neben dem entschiedensten Bekennniß meines Glaubens mir liebloses Urtheil über anders Denkende durchaus fremd ist.

Berlin, 12. März 1862. v. Bethmann-Hollweg, Staatsminister a. D.

Herrn Dr. M. Veit Wohlgebornen hier.“

— Der Staatsminister v. Bethmann-Hollweg hatte gestern Mittag die Ehre, von Sr. Maj. dem Könige empfangen zu werden und erhielt aus den Händen Sr. Majestät den Rothen Adler-Orden erster Klasse. Hr. v. Hollweg begiebt sich heute nach Hohenfinow, dem nahegelegenen Gute seines Sohnes, und will von Ende März ab seinen Aufenthalt auf Schloß Rheineck nehmen.

— Wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, ist in dem gestrigen Ministerrathe die Auseinandersetzung beider Gruppen des Ministeriums erfolgt. Es heißt, daß Hr. v. Patow, Graf Schwerin und v. Bernuth ihre Entlassung gefordert haben. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

— Professor Dr. v. Gräfe erkrent sich in Nizza der besten Genesung und gedenkt in der zweiten Hälfte des Monats April seinen Wirkungskreis in Berlin wieder zu übernehmen.

— Der Oberpräsident Hr. Flottwell ist, wie es heißt, durch den Tod seiner Gemahlin so gebeugt, daß er in den Ruhestand zu treten gedenkt.

— Die „B. V. Ztg.“ schreibt: Der Plan für die neue Organisation der hiesigen Polizeiverwaltung, von dessen Genehmigung Geh. Rath v. Winter die Uebernahme der hiesigen Polizei-Präsidentenstelle abhängig gemacht hat, hat die Stadien der Berathung jetzt so weit durchlaufen, daß er im königl. Kabinet zur Vollziehung vorliegt. Berlin wird nach diesem Plane in vier Polizei-Intendanturen, jede mit einer mehr oder minder selbstständigen Verwaltung an der Spitze, eingetheilt, in den ganzen Ressort-Verhältnissen überhaupt vielfache Aenderungen vorgenommen, auch einem Theile der Wünsche der städtischen Behörden gewillfahrt. Wie wir hören, ist Herr von Winter auch eine Erhöhung des Gehalts auf 5000 Thlr. zugestanden worden. Sobald der Plan an Allerhöchster Stelle genehmigt ist, wird die Ernennung des Herrn v. Winter unmittelbar erfolgen.

— Die ärztliche Beobachtung des Kürschnergefelten Schildknecht, welcher nach seinen eigenen Angaben ein Attentat auf des Königs Majestät beabsichtigt hat, soll das Resultat ergeben haben, daß Schildknecht, abgesehen von seiner politischen Ueberpantheit, sich ganz vernünftig benimmt. Er soll jetzt vor Gericht die Angaben, welche er zu dem Schutzmann Frank im angerunkelten Zustande gemacht hat, vollständig widerrufen haben und im Gegentheil eine besondere Hochachtung gegen des Königs Majestät behaupten. Man würde glauben können, daß man hier es nur mit einem schlechten Witz zu thun habe, wenn nicht die Thatsache unlegbar stehen bliebe, daß Schildknecht ohne allen ersichtlichen Zweck die theure Reise nach Berlin gemacht hat, und daß er sich mit einem geladenen Pistol vor den Fenstern des königl. Palais in auffälliger Weise umhergetrieben hat. Unter diesen Umständen muß man wohl annehmen, daß man es hier mit einem Menschen zu thun hat, der von einer festen Idee befangen ist. Uebrigens wird es jedenfalls zur förmlichen Einleitung einer Kriminal-Untersuchung gegen Schildknecht nicht kommen, da ein eigentlicher Versuch zur That noch nicht vorliegt und da der bloße Vorfall nach dem Preussischen Strafrecht noch nicht strafbar ist. Es verordnet § 31 des Strafrechts: „Der Versuch ist nur strafbar, wenn derselbe durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung enthalten, an den Tag gelegt und nur durch äußere, von dem Willen des Thäters unabhängige Umstände gehindert worden oder ohne Erfolg geblieben ist.“ Wenn Schildknecht auch für zurechnungsfähig erklärt würde, so würden wir denselben also schwerlich auf der Anklagebank erblicken,

man wird sich mit seiner polizeilichen Ausweisung begnügen müssen. Auffällig soll der Umstand sein, daß Schildknecht sich mehrere Monate lang in Paris aufgehalten hat, ehe er hierher gekommen ist.

Lübeck, 11. März. Gestern fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins statt. Man beschloß u. A. eine Adresse an den Großherzog von Baden, als den ersten deutschen Fürsten, der sich offen und reichhaltig auf die Seite des unterdrückten hessischen Volkes gestellt habe.

Gotha, 14. März. In gestriger Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags beschäftigte sich derselbe mit der Militär-Convention und zwar mit der Vorlage wegen Rezeption der auf diese Convention bezüglichen preussischen Militärgesetze. Hinsichtlich dieser Rezeption hatte die Majorität der Militär-Kommission den Antrag gestellt, der Landtag wolle der Staatsregierung die Erklärung abgeben, daß er die Bedingung der vorgängigen gesetzlichen Regelung der dienstlichen Befugnisse der Stadt-Commandanten, so wie überhaupt der Militärbehörden den Civilbehörden und der Bevölkerung gegenüber, unter der der Landtag die Rezeption der zur Ausführung der Militär-Convention gehörigen preussischen Gesetze zugesagt habe, für erfüllt nicht erachte und daher die Berathung der vorgelegten Gesetzesentwürfe auf so lange beanstande, bis diese Bedingung erfüllt sei. Diefem Antrage stand der auf sofortige Berathung der betreffenden Gesetzesvorlagen gerichtete Antrag der Minorität der Kommission entgegen, es erklärte sich jedoch der gemeinschaftliche Landtag gegen 5 Stimmen für den Majoritätsantrag und damit für Hinausschiebung der Berathung der Militärgesetze.

Frankfurt a. M., 13. März. Alle drei Jahre wechselt bekanntlich das Oberkommando der Bundesbesatzung zwischen Oesterreich und Preußen. In den letzten drei Jahren, welche mit dem 15. d. M. ablaufen, war dasselbe bei Oesterreich, übermorgen geht dasselbe an Preußen über. Gleichzeitig geht das Platz-Kommando, welches während des österreichischen Oberkommandos von einem preuß. Stabs-offizier geführt wurde, auf einen österr. Stabs-offizier über.

Prag. Der Todestag Göthe's (22. März) wird von den hiesigen deutschen Universitäts-Studierenden zur Veranstaltung einer großen Göthefeyer benutzt werden. Unsere jungen Leute wollen eben jede Gelegenheit ergreifen, um den zahlreichen czechischen Demonstrationen gegenüber auch eine, wiewohl edlere, deutsche Kundgebung zu veranlassen. Für den hundertjährigen Geburtstag Fichte's wird ebenfalls eine Feier vorbereitet.

Der eigenthümliche Selbstmord eines jungen k. k. Offiziers macht hier viel von sich reden. Der Offizier, so erzählt man, pflegte ein hiesiges berühmtes Theatermitglied zu besuchen und traf dieser Tage bei demselben mit einer andern Standesperson zusammen. Es kam zum Wortwechsel, und dieser sollte zum Zweikampf führen. Statt dessen bestimmten jedoch die beiden jungen Männer, daß das Loos entscheiden und derjenige, welcher von einer schwarz und weißen Kugel die erstere ziehe, sich erschießen solle. Der Offizier zog die schwarze Kugel und nahm sich mittelst eines Pistolenschusses das Leben.

Paris, 12. März. Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist mit Ausnahme der Rede eines Herrn David, welcher die Politik der Regierung in allen Stücken vertheidigte, von den Spitzen der äußersten Opposition nach beiden Seiten, von Jules Favre und dem Herrn Keller in Beschlag genommen worden. Wäre die römische Frage in diesen Wortgefechten zu lösen, wir würden schon seit Jahren nichts mehr sagen können; allein so wie die Sachen stehen, wo dieselben Verhandlungen stets wiederkehren, sind wir nur verpflichtet, dieselben Theorien von beiden Seiten und dieselbe Antwort der Regierung zu vernehmen. Von diesem Vorwurf ist indeß die gestrige Rede J. Favre's freizusprechen. Er hat die Frage auf ein anderes Gebiet hinübergeworfen, da er der Regierung den Vorwurf machte, daß sie aus der Religion ein Mittel für ihre Herrschaft machen wolle. Diese Anklage, welche auf den Lippen eines Oppositionsredners und in der Feder aller liberalen Journalisten sich befand, ist noch nie so einfach und deutlich ausgesprochen worden. Ich hebe übrigens hervor, daß diese Rede Favre's weit besser von seinen Collegen aufgenommen worden ist, als die erste, in welcher er allerdings den Fehler gemacht, sich und seine Freunde zu ausschließlich als die ohne Hilfe der Regierung gewählte Minorität zu bezeichnen; ich habe mehrfach von Deputirten selbst gehört, daß sie nicht besser verlangt hätten, als sich an der Bekämpfung der administrativen Leitung der Wahlen zu betheiligen, daß sie es aber wegen der exklusiven Äußerungen Favre's

nicht gethan. Die Antwort der Regierung auf den erwähnten Vorwurf wird mit Ungebuld erwartet. — Inzwischen gewinnen die bereits seit längerer Zeit circulirenden Gerüchte über eine Minister-Veränderung an Bedeutung, und man will sogar in einigen Worten, welche Villault am Montag bei einem Diner in seinem Hause fallen ließ, eine Andeutung einer demnächstigen Modification gefunden haben. Ich erlaube mir keine weitere Bemerkung ob Villault wirklich dies hat hier zu verstehen gegeben, ich füge jedoch hinzu, daß die Unterhaltungen dieses Staatsmannes mit dem Kaiser in den letzten Tagen der vergangenen Woche sehr zahlreich gewesen sind. Bestätigt sich diese Veränderung, so will man in den parlamentarischen Kreisen darin einen entschiedenen Vorläufer der Kammerauflösung sehen. Persigny, sagt man, ist durch den raschen Gang der Ereignisse abgenüßt worden, und kann nicht mehr einer Angelegenheit vorstehen, welche die äußerste Sorgfalt und Feinheit erfordert; er will daher seinen Platz an Villault oder, wenn der Kaiser einen ganz neuen Namen will, an Chevreau abgeben. Ich lasse dahingestellt, in wie fern diese Anschauung der Kammer sich als gerechtfertigt beweisen wird. Eben dort ist man überzeugt, daß die Regierung über die Vorlage die Armeedotation nicht einbringen werde.

Vorgestern hat in St. Sulpice die Hochzeit des Sohnes des Generals Montauban und Erben der Dotation in petto mit der jüngsten Tochter des Hrn. Hausmann, Senators und Präfecten von Paris, stattgefunden. Die officielle Welt war bei dieser Ceremonie, welche zwei durch kaiserliche Freundschaft ausgezeichnete Familien mit einander verbindet, stark vertreten.

Der kaiserliche Prinz tritt nächsten Sonnabend (15. März) in sein siebentes Lebensjahr. An diesem Tage wird er seine weiblichen Gouvernanten, Rinds- und Bartfrauen verlieren, und einen Gouverneur, einen Lehrer und ein ganzes männliches Dienstpersonal erhalten. Als den zukünftigen Gouverneur des Prinzen nennt man den Marschall Baillant und als seinen Lehrer Mgr. Landriot, Bischof von Rochelle, der früher dem Unterrichtswesen angehörte. Er war Direktor des Seminars zu Autun.

Außer den offiziellen Kandidaten der französischen Akademie werden viele andere Gelehrte und Schriftsteller, und unter diesen auch wieder George Sand, in Vorschlag gebracht.

New-York, 26. Febr. General Halleck hat das Stehlen und Verstecken von Sklaven unterjagt, denn — sagte er in seinem betreffenden Befehl — man müsse den Leuten im Süden zeigen, daß die Föderalisten nicht gekommen seien, um die Verfassung umzustößen, sondern um dem Lande Frieden und Sicherheit wiederzugeben. — Aus der Adresse von Jefferson Davis, veröffentlicht am 22. Febr. in Richmond, bei Gelegenheit seiner Inauguration als Präsident des südlichen Bundes für die Dauer von 6 Jahren heben wir folgende Stellen heraus: „Obwohl der Kampf noch nicht beendet ist und die Stimmung sich in diesem Augenblick gegen uns gewendet hat, kann das schließliche Ergebnis zu unseren Gunsten doch nimmermehr zweifelhaft sein. Die Zeit ist nicht mehr ferne, wann der Norden unter der Last seiner Schulden, die noch auf die zukünftigen Geschlechter drücken wird, erliegen muß. Hat die Anerkennung der angeblichen Blockade durch das Ausland uns des Verkehrs mit diesem beraubt, so erreichen wir durch sie allmählig den Vortheil, daß wir unabhängig für unsere Bedürfnisse aufkommen können. Die bei dem jetzigen Kampfe ins Spiel gezogenen Interessen sind nicht auf den Süden allein beschränkt. Die ganze Welt ist an der Erschließung der Südhäfen theilhaftig. Sind diese erst anerkannt, werden sie den Fabrikaten des Auslandes die allergünstigsten Märkte öffnen. Baumwolle, Reis, Tabak und Zucker würden verlockende Taufschartitel sein. Die Regelmäßigkeit der Production würde durch einen Krieg nicht unterbrochen werden. Die Macht der Konföderirten wäre stark genug, um jede Versuchung zu einem Angriffe auf dieselbe ferne zu halten und die Natur der südlichen Produkte würde der Bevölkerung ein zu großes Interesse am Verkehr mit dem Auslande verleihen, um diesen unnützerweise zu stürzen. Die Verfassung gestattet keine Eroberungskriege. Bürgerkriege sind in einem aus freiwillig zusammengetretenen Elementen bestehenden Staate unmöglich, doch vermindert diese freiwillige Einigung nicht die Sicherheit der etwaigen, mit fremden Nationen eingegangenen Verpflichtungen. Als die südlichen Staaten sich rennen, erboten sie sich zu einer billigen, entsprechenden Uebernahme der Verpflichtungen der Antonsregierung. Jetzt, in der dunkelsten Stunde des Kampfes, tritt eine permanente Regierung an die Stelle der provisorischen. Nach einer Reihe von Erfolgen und Siegen haben wir neuester Zeit bedeutende Nachteile erlitten, ist jedoch das Volk erst entschlossen, frei zu sein, dann wird es durch diese Schicksalschläge zu neuen Anstrengungen angepornt werden.“

New-York, 26. Febr. Das Gerücht, daß die Konföderirten Columbus geräumt hätten, hatte sich nicht bestätigt. — In der Stadt Savannah stand General Lee mit starken Massen Konföderirter, und glaubte mit Zuversicht den Ort halten zu können. Er hatte alle Weiber und Kinder fortgeschickt. Im Falle der Niederlage wollte er die Stadt verbrennen. Die Föderalisten ihrerseits errichteten auf dem sumptigen Boden von Torres Islands mit großen Schwierigkeiten eine Batterie.

Totales und Provinzielles.

Danzig, den 17. März.

— In der heutigen Magistrats-Sitzung ist zum zweiten Assistenten des städtischen Beihauts der bisherige Post-Expedit Jastrow gewählt.

— Das von Hrn. Gärtner und Herrn Tapha am vorigen Sonnabend im großen Saale des Preussischen Hofes gegebene Concert war nur schwach besucht, obwohl den Concertgebern ein bedeutender Ruf vorangegangen war. Das anwesende Publikum begleitete ihre Leistungen mit reichem Beifall. Hr. Musik-Director Markull wirkte in dem Concerte mit und gebührt ihm dafür volle Anerkennung.

— Morgen findet im großen Saale des Preussischen Hofes ein Concert statt, welches einen reichen Kunstgenuß verspricht. Es wird von Hrn. Jenny Meyer und dem Herrn Professor Julius Stern aus Berlin gegeben. Hrn. Meyer ist als eine geniale Siedersängerin bekannt, und Herr Professor Stern nimmt unter den Musikern der Gegenwart, namentlich als Dirigent, einen ersten Platz ein. Der Rehfeldtsche Gesangverein wird die Gäste freundlichst unterthügen.

— Bei dem am Sonntag im Schützenhaussaale stattgefundenen Maskenballe des Militär-Vereins waren ca. 600 Personen betheiligt. Da der Verein selbst nur 180 Mitglieder zählt, zu welchen zwar noch die Familienmitglieder hinzuzurechnen, so ergibt sich aber doch, daß eine beträchtliche Zahl Gäste zugelassen waren. Trotz dessen wurde die Ordnung und der Anstand durchaus aufrecht erhalten und ist aus diesem Grunde die sich jährlich steigende Zahl der Gäste erklärlich. Ein von 8 Paaren im Schweizercostüm ausgeführter von Herrn Torreffe eingeübter Erntetanz verdiente und fand reichen Beifall. Nach der Demaskierung wurde auf Veranlassung des Hrn. Prem.-Lieut. v. Cederholm die Nationalhymne angestimmt und ein Hoch auf Se. Majestät König ausgebracht, in welches die Versammlung kräftig einstimmte. Unter den Charaktermasken zeichnete sich eine mächtige Grinoline, welche sich später in einen Zuderhut verwandelte und ein Angler aus, welcher unter dem reich costümirten Damenkranz seine Schnur unermülich auswerfen mußte, wenn er feins der schönen Fisch- und Backfischlein übergeben wollte. Die Ballgäste trennten sich erst am frühen Morgen und waren betrefß der Bewirthung des Hrn. Seig und der schnellen Bedienung überaus befriedigt.

— Der Tenorist Zellmann gastirt jetzt bei der deutschen Oper in Rotterdam. Man lobt auch dort seine angenehme Stimme, bemerkt dabei aber, daß derselbe eben keine entsprechende Bühnenerscheinung ist.

— Gestern Abend wurde die Feuerwehr wiederum zweimal allarmirt. Um halb 8 Uhr wurde ein Schornsteinbrand in der Gr. Schwabengasse No. 5 in dem Kornmeier Krawatzki'schen Grundstücke gemeldet. Der Brand war indeß bei Ankunft derselben bereits durch die Hausbewohner gelöscht. — Nach 9 Uhr rückte die Feuerwehr, welche durch den Feuerischen allarmirt worden war, nach dem Dorfe Dhra ab. Bei Anfunft war bereits der Stall, die Stellmacherwerkstatt und der Dachstuhl des Wohnhauses No. 201 zusammengefallen. Die Dhraer Spritze kam erst in Thätigkeit, als die hiesige Feuerwehr das Feuer gedämpft hatte und jede Gefahr vorüber war. Der Besizer nebst Familie war beim Ausbruch des Feuers nicht zu Hause.

— Heute Nachmittag fand ein Schornsteinbrand im dem Grundstücke Breit- und Goldschmiedegassen-Ecke bei Hrn. Auerbach statt. Die Feuerwehr war zur Stelle.

— Es ist gewiß eine seltene Erscheinung, daß wir in unserer Gegend schon Mitte März im Freien Caffee-Gesellschaften vor den Thüren der Restaurationen sitzen sehen. So z. B. waren gestern Nachmittag bei Weiß, Secewski, Kuzbach und Spliedt sämtliche Plätze vor den Stablissemments mit Caffee-Gesellschaften besetzt. Es war aber auch eine recht milde Luft, welche nicht allein die Promenade stark bevölkerte, sondern auch schon die Luft erwecken konnte, nach langer Entbehrung eine Tasse Mokka in freier Luft zu genießen.

— Mit dem 1. Mai werden wir außer dem Hermannshofer Quellwasser auch noch Quellwasser aus der Wasserheilanstalt zu Pelouken täglich zum Genusse zugeführt erhalten. Da bekanntlich die dortige Quelle nach chemischer Untersuchung die wenigsten fremden Bestandtheile enthält, so läßt sich erwarten, daß das neue Unternehmen des Besizers jener Anstalt guten Erfolg haben wird.

† Dirschau, 16. März. Bei der heute abgehaltenen Prediger-Wahl erhielten Hr. Dr. Homburg aus Gollnow 316, Hr. Prediger Farz aus Lautenburg 176 und Hr. Pred. Schnitte aus Thorn 6 Stimmen, und ist somit der erstgenannte Geistliche als Prediger für die evangel. Gemeinde zu Dirschau erwählt.

Mariewerder. Am 15. d. M. steht bei dem hiesigen Schwurgerichte eine Sache an, die dadurch von Interesse sein wird, daß ein ganzer Contingent des Danziger Obfervatenheeres zur Entlastungs-Zeugenschaft geladen ist. Sie betrifft den Mewer Kassen diebstahl, einen Todtschlagsversuch und mehrere andere schwere und einfache Diebstähle.

Graudenz. Seit einigen Tagen spricht man hier allgemein von einem Gaunerreich, der seines Gleichen sucht und dessen Urheber der Gesellschaft eines Wasserleins, Reichenow und Anderer keine Schande machen würde. Vor mehreren Monaten kam ein etwa 27 jähriger junger Mann zu dem Brennereiverwalter in Satorow unter dem Vorgeben, daß er ein wohlhabender Landwirth sei, welcher beabsichtige, sich in nächster Zeit ein Gut mit Brennerei zu kaufen, der aus diesem Grunde Kenntnisse vom Brennereiwesen zu erlangen wünscht, und deshalb einige Zeit als Volontair bei ihm bleiben wolle. Der Brennereiverwalter hatte dagegen nichts einzuwenden, gewährte ihm Aufenthalt und der angegebene Gutsbesizer begann seine Studien, freilich weniger in der Brennerei, als in den Nachbarstädten, namentlich in Graudenz, wo er ebenfalls sich als den wohlhabenden

Mann präsentirte, sich amüßte, auf dem letzten Maskenball als Hularen-Offizier flott tanzte, und an manchen Stellen einen bedeutenden Pump anlegte. Mitunter fiel es dem ihm näher Bekannten zwar auf, daß Herr Hugo Matecki, so nannte sich der Held unserer Historie, einen Mangel an baaren Fonds schwer verbergen konnte, indeß das kann ja sehr reichen Leuten passiren und Herr Matecki hatte sein Vermögen in Dokumenten liegen. In voriger Woche trat indeß das Geldbedürfnis bei ihm ein, besonders, da er, wie er angab, einen guten Freunde, der sich anzukaufen beabsichtigte, ein Darlehen von 2500 Thlr. geben wollte. Er sah sich deshalb genöthigt, auf ein Hypothekendokument, worin gesagt war, daß auf das Rittergut Zabno, im Kreise Coni, welches für circa 40,000 Thlr. zuletzt verkauft war, zur zweiten Stelle 5000 Thlr. abschließend mit ca. 12,000 Thlr. für den Wirthschafter Hugo Matecki eingetragen waren, sich Geld zu leihen. Das Dokument, welches für Kenner zu der Klasse der feinen gehörte, wanderte durch die Hände mehrerer Geldmänner, bis sich ein hiesiger Rentier bemoggen fand, darauf 2500 Thlr. zu geben und sich diese Summe abzuweigen zu lassen. Dies geschah vor 8 Tagen, die Gession erfolgte vor einem hiesigen Notar, der Gebot wurde von dem hiesigen Kaufmann Mühlendorff, dessen guter Kunde Matecki seit der Zeit seines Aufenthalts in der hiesigen Gegend gewesen war, recognoscirt, das Geld wurde ausgezahlt, Matecki bezahlte seine Schulden und reiste ab. Da kommt vor wenigen Tagen vom Kreisgericht zu Coni, dem das Dokument zur Subingrossation zugesandt wurde, die angenehme Nachricht zurück, daß weder die qu. Summe auf das Gut Zabno eingetragen, noch Matecki dort bekannt sei, daß vielmehr das ganze Dokument ein gefälschtes sei. Die Fälschung eines Hypothekendokuments ist unjeres Wissens noch nicht vorgekommen. Das Dokument war formell ganz richtig ausgestellt, so daß den hiesigen Geschäftsleuten und dem betreffenden Notar auch nicht das mindeste Bedenken dagegen aufstieg. Die Siegel sind echt und wie man hört, soll auch das Papier den Stempel des Coniger Kreisgerichts tragen. Man kann also annehmen, daß der Fälscher Zutritt zu der Kanzlei des Kreisgerichts gehabt habe. Der Betrug war offenbar seit geraumer Zeit vorbereitet, und der Betrüger, der gewiß anders heißt als Matecki, hatte den Aufenthalt in Sartowitz nur gewährt, um Bekanntschaften zu erhalten und sich durch dieselben recognosciren zu lassen. Für seine Feinheit spricht der Umstand, daß er ursprünglich das Dokument gar nicht verkaufen, sondern nur für 2500 Thlr., die er auf Wechsel zu haben verlangte, verpfänden wollte. Dann wäre der Schwindel erst am Verfalltage, also nach Monaten entdekt worden. Der Fall möge zur Vorsicht mahnen.

Memel, 13. März. Gestern Nachmittag befanden sich zum Gebereinkauf in dem Laden des Herrn Dittmann zwei Szameiten. Beim Abschluß des Kaufes bemerkte zwei dort ebenfalls anwesende Bauern aus Rarkelbeck, daß erstere noch Besitzer einer Baarschaft von 20 Rubeln seien, und beschloßen sie, sich dieses Geldes zu bemächtigen. Zu diesem Zwecke stürzte sich auf der Landstraße der eine Bauer von hinten mit einem Messer auf einen von den Szameiten, während der andere Bauer, sich auf dieselbe Weise mit dem andern Szameit beschäftigte. Nachdem sie ihre Opfer nun auf eine geßliche Weise maltrairt und sie ihrer Baarschaft beraubt hatten, ergriffen sie schleunigst die Flucht. Es gelang indeß bald, sich ihrer zu bemächtigen, und sie der hiesigen Polizei zu überliefern.

[Weichsel-Traject, 17. März.] Bei Thorn per Kahn und Spitzprahn nur bei Tage. — Bei Culm, Graudenz und Kurzebrack wegen Eisganges ganz unterbrochen.

Gerichtszeitung.

[Ein Unbekannter.] Ein solcher kommt in Kriminal-Prozessen häufig vor; er ist aber in der Regel keine wirkliche Person, sondern eine Erfindung der Phantasie der Angeklagten. Wird ein Dieb mit den gestohlenen Sachen ertrapt; so behauptet er wohl, ein Unbekannter habe ihn zum Träger derselben angenommen, er selbst habe sie nicht gestohlen. Oftmals wird auch von den Angeklagten dem Unbekannten zu dem Zweck eine Rolle zuertheilt, um ihre Schuld in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen. Der Unbekannte, gegen sie, habe sie verführt, habe ihnen Gelegenheit gegeben u. s. w. — Der Unbekannte in Kriminal-Prozessen ist der ungreifbare Sündenbock, den in der Regel kein menschliches Auge sieht. Doch keine Regel ohne Ausnahme! Am vor. Sonnabend sahen wir einen wirklichen Unbekannten auf der Anklagebank, der sogar auf dem Terminzettel als: „Ein Unbekannter“ bezeichnet war, da weder sein Name, noch sein Alter, noch seine Religion, noch sein Geburts- und Wohnort ermittelt werden können. Dieser Unbekannte war nämlich ein Taubstummer, der im November vorigen Jahres bei einem Diebstahl in Langefuhr verhaftet und an das hiesige Kriminalgefängnis abgeliefert worden ist. — Der Eindruck, den der Unglückliche in der Gefangenleistung auf der Anklagebank machte, war ein höchst klägliches. Dem Anscheine nach ist er 24—27 Jahre alt, die linke Seite seines Kopfes ist aber schon von Haaren entblößt. Die Stirn ist niedrig, die Augenbrauen sind ziemlich stark und hoch aufgeschwungen, die Nase ist auf eine höchst merkwürdige Weise gebogen und der Mund sehr breit. — Die Geschichte seiner Verhaftung ist folgende: Am Abend des 26. Novbr. v. J., Abends 10 Uhr, kam ein taubstummer Bettler in das Gasthaus: „Provinz Pommern“ zu Langefuhr und bat durch Zeichen um Nachtlager. Der Wirth, Herr Ringberg, war mitleidig und ordnete an, daß der Unglückliche auch auf dem Strohlager in der Stube schlafen sollte, welches eben für mehrere Reisende bereit wurde. Der Taubstummer gab durch Zeichen seine Dankbarkeit zu erkennen und streckte dann mit den andern Reisenden, unter denen sich einige Hofbesitzer aus der Gegend von Neustadt und ein Matrose befanden,

seine Glieder auf das Nachtlager. Bald schließ die ganze Gesellschaft. Um Mitternacht wurde der Hausknecht des Hrn. Ringberg, der ebenfalls auf dem Strohlager schlief, durch ein Geräusch geweckt, stand auf, zündete ein Licht an und sah nun, daß seine Kleidungsstücke, die an einem Riegel gehangen hatten, zusammengebunden auf dem Tisch lagen. Sofort vermutete er diebische Versuche und weckte die ganze schlafende Gesellschaft. Es müsse, sagte er, ein Dieb in der Stube sein, und jeder möchte doch seine Taschen untersuchen, ob ihm etwas gestohlen sei. Die Selbstuntersuchung fand statt und der Hofbesitzer Lipkowi aus der Gegend von Neustadt fand sogleich, daß ihm seine Baarschaft von etwa 4 Thln. und seine Dose während des Schlafes abhanden gekommen. So auch fand der Matrose Dargatz, daß ihm seine Baarschaft von 25 Sgr. und sein Messer, welches er an einer Schnur um den Hals getragen, fehlten. Der Hausknecht war nun sogleich der Meinung, daß der Taubstummer der Dieb sei. Dieser lag indeß auf dem Lager und schnarchte. Man suchte ihn aufzurütteln; doch er wollte sich nicht eher ermuntern, als bis der Hausknecht seinen neben ihm liegenden Stock ergriff und ihm mit demselben mehrere Hiebe gab. Der Taubstummer wußte sogleich, weßwegen er die Hiebe bekommen und gab das gestohlene Gut ohne Zögern heraus. Indessen scheint er aber auch hierauf noch mit dem Stock sehr derb tractirt worden zu sein; denn als er dem Kriminalgefängnis überliefert wurde, waren an seinem Körper die Spuren von heftigen Schlägen sichtbar. — Bei der am vorigen Sonnabend gegen ihn stattgefundenen öffentlichen Verhandlung suchte er auch immer noch durch Zeichen darauf hinzuweisen. Dieselbe wurde mit Hilfe des früheren Taubstummenlehrers Hrn. Knaut geführt, der durch die Fingersprache als Dolmetscher fungirte. Der Angekl. gab zu erkennen, daß er den Diebstahl vollführt und sich schuldig fühle; er wolle aber in Zukunft nicht mehr stehlen, er wolle betteln, Holz hauen und alle andern Arbeiten thun. Der liebe Gott würde aber doch wohl recht böse auf ihn sein. Als er noch klein, etwa 7 Jahre alt gewesen, sei ihm sein Vater gestorben und bald darauf seine Mutter; er habe einen Bruder gehabt, der gesund gewesen und sprechen gekonnt habe. Von dem wisse er aber jetzt nichts. Auf die Frage des Hrn. Vorsitzenden an Hrn. Knaut, ob dem Taubstummen Unterscheidungsvermögen zugetraut werden könne, erklärte derselbe, daß schon die Taubstummen als Kinder wüßten, was das Stehlen zu bedeuten, und daß sie dasselbe insbesondere wie auch das Lügen für eine große Sünde hielten. In einer Taubstummen-Anstalt ist der Angeklagte, wie Hr. Knaut von ihm ermittelt, nicht gewesen und er ist so ohne jegliche Erziehung wahrscheinlich bettelnd und von einem Ort zum andern schweifend aufgewachsen. Auf die Frage des Hrn. Vorsitzenden, wie er dennoch solche Fähigkeit in der Fingersprache habe, antwortete Herr Knaut, daß diese gleichsam die Muttersprache der Taubstummen sei. — Es wurde zur Genüge festgestellt, daß der Angeklagte mit vollkommenem Unterscheidungsvermögen gehandelt, und der Herr Staatsanwalt von Grävenitz beantragte darauf unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. Der hohe Gerichtshof erkannte dem Antrage gemäß.

Vermischtes.

* [Schillers Bettstelle.] Neben Schillers Schreibtische führte eine Thüre nach seinem gewöhnlichen Schlaf-Rabinet, einem wahrhaft winzigen Dachstübchen, von dem man kaum begreift, wie der große Mann ohne Beängstigung mehrere Stunden hier habe schlafen können. Diesen Eindruck macht das Stübchen, trotzdem es jetzt leer ist und also noch um Vieles geräumiger aussieht. So lange Schiller in diesem kleinen Raume schlief, hatte die Bettstelle keine Füße, sie lag platt auf dem Boden. Denn Schiller liebte es nicht, in's Bett zu steigen; er streckte sich nur hin, wohl wissend, daß seines Bleibens auch in der Nacht nicht lange war. Stets ruhte er in halbwachendem Zustande und oft fiel ihm so ein Gedanke ein, den er noch mit der Wirklichkeit der frischen Empfangniß zu Papier bringen mußte. Jede starke Körperbewegung verheuchte ihm aber den Gedanken, den ihm die Nase wie ein Nachfluß auf die Stirn gehauht. Er schob sich von niedrigem Lager in die Höhe, Licht und Material waren bei der Hand, und wenn das Geheimniß dem Griffel anvertraut war, bog er sich wieder still zurück auf sein Ruhebett. Am Morgen stand es denn da wie ein riesenhafter Gedanke aus einer dem Leben entzogenen Welt des Ideals und er machte sich an das mühsame Geschäft, gleich in die nächste Arbeit, welche ihm vorlag, die der Nacht abgelassene Offenbarung irgendwo und wie einzupassen.

* Ein in der medizinischen Welt ganz unerhörtes Ereignis hat sich in diesen Tagen in Berlin in einer Arbeiterfamilie zugetragen. Vor etwa 14 Tagen kam die Frau eines Arbeiters mit einem Knaben nieder. Am eilften Tage nach dieser Entbindung gebar dieselbe Frau, die längst vom Wochenbett aufgestanden war, während sie ihre Wirthschaft besorgte, ein zweites Kind. Das Ereignis trat so unerwartet ein, daß Hülsen nicht sogleich beschafft werden konnte und soll dies die Veranlassung sein, daß die Frau bald darauf gestorben ist. Das zweite Kind lebt aber ebenso munter, wie das 11 Tage früher geborene. Für den armen Familienvater ist auf Veranlassung des Fabrikherrn, der selbst eine hübsche Summe gegeben hat, unter den Collegen des Arbeiters eine Sammlung veranstaltet worden, die sehr einträglich ausgefallen ist.

* Ein vor dem Berliner Criminalgericht verhandelter, vorläufig aber nicht zu Ende gediehener Prozeß, ist seinem Thatbestande nach geeignet, Eltern zur Vorsicht bei der Auswahl von Hampelmännern zu mahnen, die sie ihren Kindern zum Spielen kaufen. Aus diesem Grunde erwähnen wir diesen Prozeß schon jetzt kurz. In Königsberg spielte eines Tages das 1 Jahr 7 Monate alte Kind des Feldmessers Stiemer mit einem zu Weihnachten erhaltenen Hampelmann. Pflöglig ward das bis dahin

ganz muntere Kind blaß, gab alle Symptome von Unwohlsein und schmiegte sich ängstlich an die Mutter. Diese sah, daß die Lippen des Kindes grün waren und entdeckte, daß es an der Rappe des Hampelmanns, die von grüner Farbe war, geleckt hatte. Man gab dem Kinde sofort lauwarme Milch ein, es erfolgte Erbrechen und die ausgebrochene Milch zeigte ebenfalls grüne Farbe. Der Hampelmann ist einer chemischen Untersuchung unterworfen worden und diese hat ergeben, daß das Grün der Rappe arsenhaltig war. Das Kind ist völlig genesen. Es bestimmt nun §. 304 des Strafgesetzbuchs: „Wer Waaren, welche zum öffentlichen Verbrauch oder Verkauf bestimmt sind, versetzt oder denselben Stoffe beigemischt, welche die Gesundheit zu zerstören geeignet sind und wer solche Waaren verkauft oder feilhält, wird mit Zuchthaus von 5 bis zu 15 Jahren oder, wenn der Handlung nur Fahrlässigkeit zum Grunde liegt, mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft.“ Die Anklage in dem vorliegenden Prozeß behauptet nun, daß der fragliche Hampelmann aus der Fabrik des Kaufmanns Friedrich Ferdinand Siebert stamme, die derselbe in der Strafanstalt zu Spandau halte. Er ist deshalb zur Verantwortung gezogen worden. Wir werden auf die Sache, welche zur Ergänzung der Beweisaufnahme vertagt worden ist, seiner Zeit spezieller zurückkommen.

* Eine entsetzliche That wurde dieser Tage auf der Eisenbahnstrecke zwischen Göding und Hullein verübt. Ein Mann, der sich in einem Waggon befand, ward während der Fahrt von Mitreisenden überfallen und seiner Baarschaft von 300 fl. beraubt. Die Räuber warfen den Mann hierauf durch ein Fenster zum Waggon heraus. Der Arme fiel so unglücklich, daß ihm beide Beine von dem Waggon förmlich abgeschnitten wurden. Der Verstümmelte schleppte sich bis zum nächsten Wärterhäuschen und befindet sich noch am Leben.

* Aus Erfurt wird folgender Vorfall mitgetheilt. An einem Abende der vorigen Woche fiel es einem Maschinenbauer, der eben den Kreis froher, kluger Zecher verlassen hatte, plötzlich beim Abgange des Zuges nach Weimar ein, daß er etwas Nötziges in Naumburg zu thun habe. Der Zug ist bereits in Bewegung. Kühn entschlossen springt der Mann auf den Tritt des letzten Waggons, um hier als blinder Passagier die Reise mitzumachen. Als der Zug in Weimar hält, gewahren die Schaffner mit Entsetzen auf einem Waggontritt hochend eine menschenähnliche Gestalt, welche grunzende Töne von sich giebt. Man beeilt sich, dem jedenfalls Verunglückten beizufpringen. Doch statt eines grauenvoll Verstümmelten findet man einen schnarrenden Schläfer. Mit dem Gesicht nach dem Wagen zu sitzt der tühne Reisende auf dem untern Trittbrette, sein müdes Haupt ruht auf dem obern Tritte. So hat er, süß und behaglich schlummernd, wie kaum ein Reisender in den Polsterstühlen der ersten Klasse, die nächtliche tolle Fahrt zurückgelegt. Der Mann wurde natürlich seinem blinden Passagiersitze und Morpheus-Armen entrissen und mit dem nächsten Zuge nach Erfurt zurückbefördert.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 15. März. In d. W. wurden 300 Lasten Weizen umgesetzt, wozu Seitens der Käufer der Drang nach irgend einer Thätigkeit vielleicht mehr beigetragen hat, als die Nachgiebigkeit Seitens der Verkäufer, da diese in der That nur in solchem Grade stattgefunden hat, daß eine wesentliche Werthveränderung gegen Schluß der v. W. kaum anzugeben ist; sie dürfte etwa 1 Sgr. pro Scheffel betragen. Obwohl die jetzigen Winterzufuhren bei Weitem denen der letzten Jahre nachstehen, bleiben sie bei der herrschenden Stimmung doch schwer unterzubringen, und in d. W. ist Manches unverkauft geblieben. In seinem Weizen kam nichts zum Handel. Glasiger und hochbunter 131. 32 pfd. 100. 101 Sgr. pro Scheffel. Hellbunter 130. 31 pfd. 96½, 97½, 127. 29 pfd. 92½ bis 94. Guter bunter 126. 27, 87 bis 90. Ordinaier 122. 25 pfd. 82 bis 85. Rother bester 128. 30 pfd. 88½ bis 92, geringer 123. 25 pfd. 75 bis 83. — Die Erwartung eines sehr bedeutenden Weizenimports von Polen mag auf den flauen Stand unseres Marktes von Einfluß sein, da man glauben darf, später wohlfeiler kaufen zu können, doch kann und wird dieses täuschen, wenn England's Bedarf sich bedeutam herausstellen sollte, was für den Augenblick bei der passiven Haltung der dortigen Kornmärkte ganz zweifelhaft scheint. Die letzte Entscheidung wird von Bitterung und dem Stande der Saaten abhängen. Anders ist es mit Roggen. Weder haben wir hievon einen sehr bedeutenden Import seiner Waare zu erwarten, da der größere Theil sich bereits in festen Händen befindet, noch ist eine feste Verwendung für die nordischen Königreiche und das nördliche Deutschland in Zweifel zu ziehen. Hiennach bleibt der Markt sehr fest. Nur schwere Waare ließ etwa ¼ Sgr im Werth nach, sonst aber wurde die Zufuhr von 200 Lasten ganz geläufig geräumt. 120. 25 pfd. 59. 60 Sgr., 127. 28 pfd. 60½, nach bekannter Norm auf 125 pfd. Einiges wurde auf Lieferung geschlossen, Bedeutender aber entzieht sich der allgemeinen Kenntniß. — Gute Gerste wurde bei schwacher Zufuhr mitunter etwas besser bezahlt. Kleine 106. 110 pfd. 37½ bis 41 Sgr., große 110 pfd. 40½. — Wäter 73. 4 pfd. Hafer 29 Sgr. — Für beste Saaterbsen wurden 60 Sgr. und darüber zu machen. Rogh. 56 bis 58, Futur. 53 bis 54½. Zufuhr knapp. — Spiritus fand lebhaften Kaufstuf auf 16½ Thlr. pro 8000. Zufuhr wieder 600 Tonnen. — Das Wetter ist im Allgemeinen sehr schön. Scharfe Nachfröste verzögern das Erwachen der Vegetation, und würden bei langer Dauer sehr nachtheilig werden.

Meteorologische Beobachtungen.

16	12	340,87	+ 4,1	Defl. still, hell und schön.
17	8	338,50	— 0,5	Nördl. do. do.
	12	338,46	+ 2,2	W. schwach, do.

Producten-Verichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 17. März.
 Weizen, 28 Last, 126.7 pfd. fl. 555 pr. 83 pfd., 126 pfd. fl. 540, 125 pfd. fl. 525.
 Roggen, 30 Last, fl. 354—360 pr. 125 pfd.
 Gerste, fl. 9½ Last, 108.9 pfd. fl. 2.
 Erbsen, w., 5 Last, fl. 312—340, große grüne fl. 435.
 Berlin, 15. März. Weizen 65—82 Thlr.
 Roggen 52½—53½ Thlr. pr. 2000 pfd.
 Gerste, große und fl. 35—38 Thlr.
 Hafer 23—25 Thlr.
 Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—57 Thlr.
 Rübsöl loco 13 Thlr.
 Leinöl loco 13 Thlr.
 Spiritus 17½ Thlr. pr. 8000% Er.
 Stettin, 15. März. Weizen 85 pfd. 73—78 Thlr.
 Roggen 48½ Thlr.
 Rübsöl 13½ Thlr.
 Spiritus ohne Saß 17½ Thlr.
 Königsberg, 15. März. Weizen 80—100 Sgr.
 Roggen 55—63 Sgr.
 Gerste gr. 40—45 Sgr., fl. 40—45 Sgr.
 Hafer 25—32 Sgr.
 Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 50—72 Sgr.
 Bromberg, 15. März. Weizen 125—28 pfd. 62—66 Thlr.
 Roggen 120—25 pfd. 42—44 Thlr.
 Erbsen 36—40 Sgr.
 Spiritus 16½ Thlr.
 Graudenz, 14. März. Weizen 60—90 Sgr.
 Roggen 50—55 Sgr.
 Hafer 27½—30 Sgr.
 Gerste 30—40 Sgr.
 Erbsen 47½—50 Sgr.
 Spiritus 15—15½ Thlr.

Course zu Danzig am 17. März:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	flr. 6.21½	—	—
Hamburg 2 M.	150½	150	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	88	—	—
do. 4%	99	—	—
Staatsanleihe 4½%	—	—	102½
do. 5%	108	—	—

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen am 15. März.
 M. Wohler, Hecla, v. Warnemünde; N. Saß, 2 Gebrüder, u. S. Kreuzfeldt, Cath. Maria, v. Kiel u. J. Gallilai, Dampf. Smyrna, v. Pillau m. Ballast.
 Gesegelt:
 P. Barandon, Dampf. Grand Duc Alexis, n. London m. Getreide.

Berlin, 15. März. [Wolle.] Wir haben heute zu berichten, daß sich auch in der vergangenen Woche eine ziemlich lebhaftere Frage seitens mehrerer Rhein- und Niederländer erhalten hat, und daß wieder 600—800 Ctr. f. preuß. Wollen, freilich zu sehr gedrückten Preisen, gekauft wurden. Ferner nahm ein Rheinländer 100 Ctr. russ. gewaschene und eine Kleinigkeit hiesiger Sterblinge. Von Rammwollen gingen aus dem Markt 200 Ctr. Weckl. an die Augsburger Spinnerei und 100 Ctr. geringere Qualitäten an einen Sachsen, der noch im Markt ist. Die Welle in Frankfurt ist für einzelne unserer Fabrikorte ziemlich günstig gewesen, und dürfen wir deshalb in der nächsten Woche wohl einen zahlreichen Besuch unserer Tuchmacher erwarten. Amerikanische Stoffe blieben vernachlässigt.

Breslau, 14. März. [Wollbericht.] Während der letzten acht Tage war es im hiesigen Geschäft etwas ruhiger und beschränkten sich die Verkäufe auf den Absatz von circa 800 Ctr., deren größter Theil, bestehend aus russischen Rückenwäcken von 62—65 Thlr., für sächsische Rammgarnspinnereien acquirirt worden ist. Im Uebrigen fand noch ein ziemlich lebhafter Umsatz in schlesischen Gerber- und Schweißwollen statt, welche für niederländische Rechnung in den Preisen von 56—62 acquirirt worden sind. Neue Zufuhren circa 1000 Ctr. meist russ. Rücken- und Kunstwäcken. (B.-u. G.-Ztg.)

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:
 Generalmajor und Kommandeur der 1. Inf.-Brig. Frhr. Hiller v. Gärtringen a. Potsdam. Rittmeister u. Rittergutsbes. Simon a. Marienfee. Die Kaufleute Kreyenberg a. Braunschweig, Kleinschmidt a. Leipzig, Lesser a. Berlin, Wolfmann a. Halle a. S., Swan a. New-Castle u. Stern a. Westphalen.

Hotel de Berlin:

Partikulier Baron v. d. Goltz a. Friedland. Die Gutsbef. L. v. Ponikiewski u. C. v. Ponikiewski a. Posen. Fabrikant Bock a. Berlin. Frl. Marowinska a. Danzig. Die Kaufl. Fels a. Mainz, May a. Berlin, Gahn aus Burg, Hornung a. Magdeburg, Müller a. Braunschweig, Giesmer a. Frankfurt a. D.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Meyer a. Prangschin. Gutsbesitzer v. Woiski a. Bassen. Die Kaufleute Kessler, Pamelly u. Meier a. Berlin, Thurow a. Waldenburg, Viebig a. Glogau und Hedberg a. Bergen.

Schmelzer's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Bülow a. Hintendorf und Hüsenett n. Gattin a. Zafenis. Ober-Antmann Ruger a. Helbrungen. Partikulier Fließbach a. Königsberg. Dir. der Gen.-Steam-Navig.-Comp. Fehner a. Hamburg. Die Kaufl. Tillman a. Eberfeld, Arons aus Stettin, Brauser, Frankenthal u. Wärrman a. Berlin u. Seifert a. Hamburg.

Deutsches Haus:

Die Kaufl. Bach a. Chemnitz u. Raffel a. Berlin. Steuermann Claassen a. Elbing. Gutsbesitzer Raß aus Strozibilino. Stud. der Chemie Amort a. Heidelberg.

Hotel de Tborn:

Rendant Graumann a. Schlobitten. Schiffs-Capt. Hoppe a. Copenhagen. Holzhändler Gründer u. Gem. u. Buchhalter Zit a. Elbing. Fabrikant Fortbach aus Stettin. Die Kaufl. Moriz u. Heydorn a. Berlin, Cohn a. Königsberg, Bröder a. Graudenz, Freudenthal aus Dresden und Paulsch a. Halberstadt.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Kacziskowski a. Parichkau u. Reigle a. Lehme. Die Kaufl. Kettel a. Magdeburg, Engel a. Mainz u. Sinn a. Leipzig.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 18. März. (6. Abonnement No. 13.)

Fra Diavolo,

oder:

Das Gasthaus zu Terracina.

Romantisch-komische Oper in 3 Acten von Scribe. Musik von Auber.

Mittwoch, den 19. März. (6. Abonnement No. 14.)

Fünfte und vorletzte Gastdarstellung des Kaiserl. russ. Hoftheaters

Herrn Carl Porth.

Der Freimaurer.

Eufspiel in 1 Act nach Premarey von W. Friedrich.

Hierauf:

Ein Arzt.

Eufspiel in 1 Akt, frei nach dem Franz. v. A. W. Hesse.

Der Baron

Garrick

Arthur Derwood

Herr Porth.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

R. Dibern.

Mittwoch, den 19. März, Abends 6—7 Uhr,

sechste Vorlesung über

„das Tragische“.

(Die zwei Stufen höchster Tragik) mit Rücksicht auf Fiesko, Rabale und Liebe, Don Carlos. — Lorenzo, v. Luca. — Prometheus, v. Aeschylus; Faust, v. Göthe; die Räuber, v. Schiller.

M. Neumann, Dr. jur.

26. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

DER PERSÖNLICHE Schutz.

26. Auflage.

In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwachzuständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 26. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig. (Ausserdem bei dem Verfasser, Hohestr. No. 26 in Leipzig.)

26. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius Rthlr. 1½.

Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buches noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig.

Die Antwort auf neuerdings in öffentl. Blättern mir wiederholte hämische Angriffe befindet sich eigentlich schon in der Vorrede zur 12. Aufl. meines Buchs, welche auch der gegenwärtigen 26. Aufl. beigegeben ist. Gewohnt, meine Zeit nützlich anzuwenden, finde ich daher eine Widerlegung solcher Absurditäten unnöthig, und zwar um so mehr, als ohnehin jeder verständige Mensch dergl. Salbadereien richtig zu classificiren versteht.

Laurentius, Hohestr. No. 26 in Leipzig.

Ein junger Oekonom sucht eine Stelle als zweiter Inspektor Brobbänkengasse 5, 1 Tr.

CONCERT,

gegeben von

Fräulein Jenny Meyer,

mit gütiger Unterstützung

des Königl. Musik-Director Herrn Professor Stern aus Berlin, des Rehfeldt'schen Gesang-Vereins, der Hrn. Fischer-Achten und L. Haupt.

Dienstag, den 18. März,

Abends 7 Uhr,

im Apollo-Saale des Hôtel du Nord.

PROGRAMM.

1. Hymne mit Chören von Mendelsohn, vorgetragen von der Concertgeberin und dem Gesang-Verein.
2. Allegro de Concert, Fr. Chopin Op. 46, vorgetragen von Hrn. Haupt.
3. Scene und Arie von Rossini, vorgetragen von der Concertgeberin.
4. Arie a. „Johann von Paris“ v. Boieldieu, vorgetragen von Hrn. Fischer-Achten.
5. a. Esercizio von Francesco Pollini, b. Toccata } vorgetragen von Herrn L. Haupt.
6. Lieder: a. Mignon, von Liszt, b. Morgenständchen, vorgetragen von der Concertgeberin.

Billets à 1 Thlr. im Saale, 20 Sgr. auf dem Balcon sind zu haben in den Musikalien-Handlungen der Herren Habermann, Weber, Ziemssen u. Abends an der Kasse.

Soeben erscheint und ist bei S. Anhuth, Langenmarkt No. 10, eingegangen:

Zusammenstellung der Formalien, welche bei ein- und ausgehenden Waaren in preussischen Häfen, so wie bei Savarenen, mit Einführung des preussischen Handelsgesetzes vom Abfender, Schiffer und Empfänger beobachtet werden müssen.

Herausgegeben von G. Selby. Preis 7½ Sgr.

Soeben traf ein und ist für den Preis von 9 Sgr. zu haben:

Unentbehrlicher Rathgeber für das Leben in und außer der Ehe.

Aufrichtige Belehrung über die Geschlechtsverhältnisse der Menschen, die Erhaltung der Gesundheit im ehelichen und außerehelichen Leben, die Sicherung gegen geheime Krankheiten und die Heilung selbstverschuldeter Schwächen von Dr. Franc. Woolstone.

Dritte vermehrte Auflage. Altona, Verlagsbureau.

L. G. Homann's

Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse 19.

Gutskauf.

Es wird ein Gut bei einer Anzahlung von 20,000 bis 60,000 Thlr. zu kaufen gesucht und Verkäufer gebeten, ihre Adresse unter A. B. an die Expedition dieses Blattes zu senden.

Ein Cautionsfähiger Wirthschafts-Verwalter,

der polnisch und deutsch spricht, sucht von Johanni ein Engagement. — Gefällige Adressen sub P. 66 werden in der Exped. dieses Blattes erbeten.

Das in Krückwalde No. 7

belegene Grundstück, auf welchem sich keine Gebäude befinden, das sich aber wegen seiner Wasserkraft zu jeder Fabrikanlage eignet, soll verkauft werden.

Kaufslustige mögen sich wenden an **Jacob Unger in Elbing.**

Ein Hausknecht kann sich melden Tischergasse No. 48.

Berliner Börse vom 15. März 1862.

	Sf.	Br.	Gld.		Sf.	Br.	Gld.		Sf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101½	Pommersche Pfandbriefe	4	101	100½	Pommersche Rentenbriefe	4	—	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	107	Posenische do.	4	—	103½	Posenische do.	4	—	97½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	102½	101	do. do.	3½	98½	97½	Preussische do.	4	99½	98½
do. v. 1856	4½	102½	101	do. neue do.	4	98	—	Preussische Bant-Antheil-Scheine	4½	—	120½
do. v. 1853	4	100½	100	Westpreussische do.	3½	—	87½	Deutscher. Metalliques	5	51½	50½
Staats-Schuldscheine	3½	90½	90	do. do.	4	99	—	do. National-Anleihe	5	—	60½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	121½	120	do. do. neue	4	—	97½	do. Prämien-Anleihe	4	67	66
Östpreussische Pfandbriefe	3½	89½	88½	Danziger Privatbank	4	100	99	do. Cert. L.-A.	4	81	—
do. do.	4	99	98½	Königsberger do.	4	—	96½	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	84
Pommersche do.	3½	92	91½	Magdeburger do.	4	—	87				